



Thomas Wipf, der scheidende Präsident des Evangelischen Kirchenbunds, bei einer Calvin-Feier in Genf. (2. November 2008)

Berner wollen das Sagen haben im Kirchenbund

Präsidium der evangelischen Landeskirchen angestrebt

Die Berner Kirchenexekutive will im Kirchenbund mehr Macht erlangen. Deshalb ist sie bestrebt, den künftigen Präsidenten zu stellen.

Matthias Herren

Die reformierte Kirche Bern-Jura-Solothurn will den nächsten Ratspräsidenten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) in ihren Reihen rekrutieren. Damit strebt der Berner Synodalrat nicht nur an, nach Thomas Wipf und Heinrich Rusterholz die Zürcher auf dem Sitz des höchsten Schweizer Reformierten nach 24 Jahren abzulösen. Die Berner Kirchenexekutive will künftig auch im SEK, dem 26 Kantonalkirchen mit 2,5 Millionen Mitgliedern angehören, verstärkt den Ton angeben. Der amtierende SEK-Präsident Wipf hat vor einem Monat seinen Rücktritt angekündigt.

Die Kritik der Berner Kirche war in den letzten Jahren unüberhörbar. Während die Kantonalkirchen sparen

müssten, koste der Kirchenbund immer mehr, heisst es. Hinzu kommt, dass die Berner als grösste Mitgliedkirche in der SEK-Abgeordnetenversammlung verhältnismässig wenig Gewicht haben. Bern kommt für ein Viertel des SEK-Budgets auf, hat aber mit 8 von 70 Abgeordneten wenig zu sagen.

Mit welcher Kandidatur die Berner Kirche im Kirchenbund mehr Einfluss nehmen will, soll am nächsten Mittwoch bekanntwerden. Auf jeden Fall wird es eines der vier Synodalratsmitglieder sein, die das Berner SEK-Programm vorstellen.

Ein Anwärter für das Präsidium ist Gottfried Locher. Als Vizepräsident des Reformierten Weltbundes ist er international gut vernetzt. Als früherer Ökumene-Beauftragter des SEK kennt er den Kirchenbund zudem auch von innen. Allerdings soll er diese Stelle wegen Spannungen mit Thomas Wipf verlassen haben. Zudem stiessen seine Überlegungen über ein Bischofsamt für die Schweizer Reformierten auf Widerstand.

Die beste Chance, von der Berner

Kirche als SEK-Ratspräsident nominiert zu werden, hat wohl Lucien Boder. Der Pfarrer von Vauffelin ist bereits Mitglied des SEK-Rats. Politisch besitzt er über leitende Funktionen in der Armeeseelsorge einigen Rückhalt. Auch kennt er als Mitglied diverser Gremien viele Vertreter der katholischen Kirche sowie der Freikirchen. Ein weiterer Trumpf ist seine Zweisprachigkeit. Die Berner Kirche hofft als «Brückenbauer-Kirche» mit ihrer Kandidatur die welschen Kirchen auf ihre Seite ziehen zu können.

Widerstand gegen die Berner Kandidatur könnte von Seite von mittleren und kleineren Landeskirchen kommen. Diese könnten mit der Aargauer Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen gar die erste Frau für die Spitze des SEK präsentieren. Allerdings steckt Bandixen in einem Dilemma: Die Wahl des SEK-Präsidiums ist am 16. Juni. Eine Woche vorher will sich Bandixen der Aargauer Synode als Kirchenratspräsidentin zur Wiederwahl stellen. Gleichzeitig für beide Ämter zu kandidieren, ist aber schwierig.

SALVATORE DI NOLFI / KEystone